

folgenden Jahrhunderten überliefert Isidor Etym. 12, 7, 48 onomatopoetische Erklärung des Namens: *pavo nomen de sono vocis habet*, nachdem Varro eine etymologische Ableitung (*de pavore*) und damit eine auch sonst beobachtete Eigenschaft eingeführt hatte. Ebenfalls Isidor merkt an, daß der Pfau zähes Fleisch habe. Dieses Motiv hält sich besser als die snobistische römische Mode, Pfauenfleisch als Delikatesse zu betrachten, und ist alt, man vergleiche nur Eugen von Toledo (Auct. ant. 15, 259 Nr. 48): *Fulgida pinna facit inlustrem tegmine pavum / Aurea pluma nitet, set caro dura manet*. Ein Tischsegen Ekkehards IV. von S. Gallen wünscht: *Nil noceat stomachis dapes indigesta pavonis* (289, 75, vgl. oben Anm. 115). Wie der Gegensatz von schönen Federn und schlecht verdaulichem Fleisch zu der Stimmung unseres Autors gegenüber einem überheblichen, hierokratischen Papsttum paßt, so bezeichnet eine innere Unwahrheit, näherhin Unsicherheit des Anspruchs die verbreitete Beobachtung, daß der radschlagende Pfau den Hintern und häßliche Füße entblöße und so die Federn erschreckt und beschämt wieder schließe: sein kaiserlicher Anspruch steht auf schwachen Füßen, und er weiß es. Das Motiv liegt schon einer indischen Fabel zugrunde, die älter als das 3. vordhrstliche Jahrhundert ist (Lothar 35). Für später festgelegt ist es durch den Physiologus (Lauchert Nr. 49 S. 39). Entsprechend moralisiert Vinzenz von Beauvais (Speculum naturale 27, 122) zunächst nach Plinius, dann den „Auctor“ (Äsop?) zitierend: *laudatus quidem caudam erigit, set visis pedibus dimittit, qui cum caudam erigit, et posteriora nudat*, und entsprechend der von Vinzenz benutzte Liber de naturis rerum: *caudam . . . qua cum laudatur extenta, si pedum deformitatem viderit, mox deponit*; der Pfau schreit in der Nacht, weil: *suam pulchretudinem amisisse se credit*. So ist er Figur der Superbia und von deren Beschränktheit. Er ist hochmütig, kann aber nicht hoch fliegen; moralisiert bei Alexander Neckam 1, 39: *sic nec superbia in altum volat, sed cum aliquando volare videtur, ad terram cito relabitur*.

Diese Eigenschaften einer kritisierten Majestät werden in der Literatur des Mittelalters immer wieder festgehalten. Zum häufigen Topos wurde: Diebes Fuß (als schleichender Gang unserm Dichter ins Konzept passend), Teufels Stimme, Engels Gewand, vgl. S. Singer, Sprichwörter des Mittelalters 3 (1947) 103 f. und sonst. Eine Zürcher Handschrift des zwölften Jahrhunderts variiert: *Voce Satan, pluma Seraphim, cervice draconem / Gressu furtivo designat pavo latronem*. Aus solchem dann in Freidanks Bescheidenheit (142, 13. 14): *der phawe diebes slîche hât, tiuwels Stimme und engels wât*. Wegen des Ganges heißt der Pfau im Roman de Renart „Petit-Pas“, der stelzende Promenaden-